

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

4.11.1865 (No. 88)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922880)

Braker Anzeiger.

N^o. 88.

Sonnabend, den 4. November.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Ein Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Willkomm.

1.

Zwei Jugendfreunde.

Unfern der Brücke, an welcher die zu Ebal fahrenden Dampfschiffe anzulegen pflegten, harrte schon seit einiger Zeit eine beträchtliche Anzahl Menschen in bunter Mischung, um die Reisenden in Empfang zu nehmen, welche in der belebten Stadt etwa aussteigen würden. Der schwarze Rumpf des großen Fahrzeuges, dessen Gerannahen die emporswirbelnde Rauchsäule lange vorher anzeigte, ward jetzt als es um die von Gebüsch umschattete Ecke der scharfen Strombiegung schoß, sichtbar, und viele geschäftige Menschen drängten sich näher an die noch gesperrte Barrière. Bald erkannte man die Gruppen auf dem Deck, die nach dem belebten Quai ausblühten und mit allerlei Reise-Untensilien bespaßt waren. Noch einige Minuten, und vom Bord des Schiffes zum Ufer, wie umgekehrt, flogen Grüße. Herren schwenkten ihre breitkrempigen Reisehüte, Damen ließen ihre Taschentücher flattern; denn am Quai, unter dem stoisenden Troß von Koffer- und Packträgern, die sich des Verdienstes wegen, hier eingefunden hatten, befanden sich auch viele elegant gekleidete Herren und Damen, welche Freunde oder Verwandte erwarteten.

Endlich rauschte das Dampfschiff unter langsamen Schlägen seiner Schaufelräder an die Brücke, und ein Gewimmel, bunt, oft sogar etwas barock gekleideter Menschen ergoß sich über den Quai und wurde schreiend von der dienstbereiten Menge umringt.

Ein starker Mann dem Aussehen nach einige dreißig Jahre alt, hatte schon wiederholt einem ungefährligen Herrn am Bord des Schiffes freundlich zugelächelt, der sich mehr Zeit als die Uebrigen nahm. Es schien, die Gesellschaft, in der er sich befand, fesselte ihn noch, denn wenn er auch dem seiner harrenden Freund eben so freundlich zunickte, wie dieser ihm, setzte er doch mit sichtlichem Wohlgefallen ein Gespräch mit einer vornehmen Dame fort, in deren Nähe ein älterer und ein jüngerer Herr sich hielten, die bisweilen ebenfalls einige Worte mit dem Reisenden wechselten.

Der Mann am Quai gewahrte, daß sein Freund am Bord des Dampfbootes der Dame die Hand reichte, als sie über das Brett ans Land ging. Außer seinem eigenen Reisefackel trug er noch einen großen, sehr schön gestickten Kober, der offenbar seiner Begleiterin gehörte, und als Beide auch die Brücke überschritten hatten und der Reisende der angenehmen Gesellschafterin Adieu sagen mußte, geschah dies in so vertraulicher Weise und ward von der Dame nicht unfreundlich erwidert, daß der Freund am Ufer fast die Geduld über dies nicht enden wollende Zögern des erwarteten Ankömmlings verlor. Zuletzt gab es noch einen kurzen Austausch von Complimenten und Händedrücken mit den beiden Herren, dann wandten sich diese mit ihrer vornehmen, und wie der Freund jetzt gewahrte, auch schönen Begleiterin, dem nächsten Wagen zu, und der Reisende stand in demselben Augenblicke, wo der Wagen fortrollte, neben dem geduldig seiner Harrenden, den er jetzt mit Herzlichkeit umarmte.

Dnno von Straßberg war Regiments-Auditeur in der Residenz und hatte aus Gesundheitsrücksichten einige Wochen in erquickender Alpenluft zugebracht. Eigentlich krank war der dreißigjährige Mann nicht, aber durch angestrengtes Arbeiten und zu vieles Eizen abgESPANNt. Auf seiner Rückreise wollte er, da sein Urlaub ihm noch einige Frist gestattete, einen Studienfreund und früheren Kameraden, den Rath Egmont Fröhauß besuchen, der seit Kurzem in die anmuthig gelegene opulente Stadt an dem herrlichen Strome verlegt worden war.

Ein Brief aus Heidelberg hatte dem Freunde den Besuch Straßbergs angemeldet, und dieser versäumte Nichts, um den lieben Genossen von früher mit alter Herzlichkeit zu empfangen und ihm die wenigen Tage seines Aufenthalts bei ihm möglichst heiter und genußreich zu machen.

„Verändert hast Du Dich wenig in den fünf Jahren, die wir uns nicht mehr gesehen haben,“ redete Egmont den Freund an, einen schon ihrer harrenden Mietzwagen besteigend, „und was an Dir anders geworden ist, kann Dir nur zum Vortheil gereichen.“

Dnno lächelte und fixirte jetzt seinerseits auch den Rath.

„Aber Dich finde ich bedeutend verändert,“ entgegnete er.

„Die hiesige Luft scheint Dir zu bekommen.“

„Leider bekommt sie mir,“ seufzte Egmont mit komischen Achselzucken. „Man wird zu sehr füttert, denn man soll ja —“

„Was?“

„Bedrängten Vätern eine Last abnehmen,“ vollendete, noch komischer seufzend, der corpulente Rath.

„Also verkuppeln will man Dich, armer Schwelm! Und deshalb — nein, das ist wirklich zu göttlich! . . . Erlaube, daß ich mir dies ergötzliche Eventement in meine Schreibtisch-Notize! . . . Bei schießlicher Gelegenheit gebraucht, kann ich Glück mit dieser wahren Anekdoten aus der Provinz machen.“

Egmont Fröhauß sah dem Freunde gleichgültig zu, wie er mit einigen kurzen und komisch gehaltenen Worten die Bemerkung niederschrieb, daß man voraussichtlich brauchbare Heirathscandidaten in der Provinz nicht nur warm halte, sondern besonders gut bekümpfe.

„Und findest Du denn gar nichts, was Dich fesseln könnte?“

fragte Dnno den Freund, die Schreibtisch-Notize einsteckend. „An anziehenden Gegenständen kann es in dieser wohlhabenden Stadt, deren lebenslustige Bevölkerung ich stets preisen hörte, doch unmöglich fehlen. Das heirathsfähige Alter hast Du, und Dein Amt ernährt Dich. Also triff Anstalten und mache Ernst, ehe man Dich unter die starken Personen zählt, die als Dinkel ganz am Platze sind, als Treier aber eine schlechte Figur spielen.“

„Ich werde mir Zeit nehmen, Freund, Alles leidenschaftlos vrüßen und mich auch dann noch, wenn ich gesonnen sein sollte, eine Wahl zu treffen, einige Wochen besinnen.“

„Und darüber wirfst Du Dich in die Gestalt eines Bacchus verwandeln und Dein reiflich überlegter Beschluß muß sich in die Dunkelheit eines schön geflochtenen Körbchens zurückziehen.“

„Nun gut, so lebe ich eben ohne Sorgen weiter und brauche mich an keinem Tage um den Küchensjerkel zu kümmern. Geh! Du mir mit einem guten Beispiele voran! Du hast ja die Gestalt eines Adonis, gehdest auch dem bevorzugten Stande der Grundbesitzer an —“

„Der verschuldeten, mein Freund!“

„Bist zwei Jahre und fünf Monate jünger als ich, trägst an Galatagen eine glänzende Uniform und hast vermuthlich außer Deinem Gehalt noch einige kleine Remunerationen, die, wenn man sie auf seinem Schreibtische vorfindet, keinen Unsegen ins Haus bringen.“

„Wer weiß, was geschieht!“ meinte Dnno von Straßberg in bester Laune. „Man wird des Junggesellenlebens bisweilen doch überdrüssig. Bekanntschaften, die mich interessieren, habe ich in letzter Zeit ziemlich viele gemacht.“

„Eine der interessantesten war wohl die Dame, deren vertraulichem Geplauder Du mit so theilnehmender Aufmerksamkeit zuhörtest. Sie drückte Dir ja zum Abschiede sogar die Hand.“

„Die?“ sagte Dnno von Straßberg und ein leichter Schatten flog über sein luftbraunes Gesicht. „Ach nein, Freund Egmont! Das allerliebste Geschöpf bedarf keines männlichen Beschüßers mehr.“

„Sie hat deren schon zwei.“

„Wie? Lebt sie in Bigamie?“

„Ich bitte, Egmont, unterlasse Deine gern etwas ins Deibe



spielenden Scherze! Die Gräfin lebt im Hause ihres Schwieger-
vaters. Wenn Du den alten Herrn mit dem bis an den Hals
zugespitzten Rock scharf angesehen hast, kann es Dir nicht ent-
gangen sein, daß der jüngere Mann nur sein verjüngtes Eben-
bild ist.

„Schade,“ entgegnete der Rath. „Ihr Beiden, ich meine Dich
und das feine Weibchen, hättet für einander gepaßt. Du hast
Deine Erholungsreise in die Alpen um ein oder zwei Jahre zu
spät angetreten. . . Wie nennt sich die Familie?“

Der Wagen hielt vor der Wohnung des Raths, die nahe vor
dem Thore in einem artigen Garten gelegen war.

„Nachher will ich Dir Rede stehen,“ versetzte Dano v. Straß-
berg, zuckelt seinen Sitz verlassend und dem corpulenten Kreunde
beim Absteigen helfend. „Erst will ich mich des überflüssigen
Staubes entledigen und ein wenig Toilette machen, da ich sehe,
daß Du trotz Deines Colibates nicht einsam lebst.“

„Meine Hauswirthin mit ihrer Tochter,“ erklärte der Rath.
„Dein Geschmack ist nicht übel! In solchen Umgebungen kann
man allerdings vergeffen —“

„Vergiß nur Deine Toilette nicht,“ unterbrach ihn lachend
der Freund.

„Meine Herrschaft hat ein Ende, sobald ich die Schwelle dieser
lebendigen Hecke überschreite. Ich bitte, das gefälligst ebenfalls
zu notiren, damit Du nicht in Collisionen geräthst.“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Begrüßungsformeln der Völker.

Die alten Griechen pflegten sich bei der Annäherung zu sagen:
„Kaspe“ (Freue Dich). Dieses so fröhliche und anmuthige Wort
läßt besser den Charakter dieses heiteren Volkes erkennen, als der
größte Theil der Wörter, die man ihm geweiht hat; nicht immer ist
es bei Homer der Fall, wo man die Beispiele dieser so wohlwollenden
Formel selten findet; sie scheint seinen Helden fremd, welche meistens
ihre persönlichen Begegnen durch irgend welche beleidigende Apo-
strophe einleiteten.

Die Griechen von heute sagen nicht mehr: Freue Dich, sondern:
„Was thust Du?“ — mehr eine neugierige und Nützlichkeitsfrage.

Die ersten Römer kannten nur Eine Formel der Begrüßung:
„Salve“ (Sei stark); aber die hülfreiche Civilisation milderte die rauhe
Formel: „Quid agis dulcissima rerum?“ (Was thust Du, süße-
stes der Dinge?)

Das ist der gute Morgen, die Begrüßung, welche die Römer im
Zahnhunde des Augustus an einander richteten, und Jeder, und Je-
der antwortete: „Suaviter“ (Angenehmes) und fügte hinzu: „Ich
wünsche Dir Alles, was Du wünschst.“ Die moderne Comtesie hat
es noch nicht weiter gebracht.

Die Aegyptier haben zu allen Zeiten eine Begrüßungsformel, welche
vollkommen ihr feierliches Klima kennzeichnet; sie sagten sich: „Schwi-
get Ihr viel?“ In der That, unter diesem Himmel von Feuer be-
deutet Schwitzen Leben.

Der Gruß der Chinesen ist einzig und allein gastronomischer Na-
tur: „Habt Ihr Euren Reis gegessen?“ oder noch besser: „Seid Ihr
mit Eurem Magen zufrieden?“ Diese kleinen Sätze scheinen inspri-
nglich von Einzelnen angewendet worden zu sein, bevor sie in die Gesell-
schaftlichkeit übergingen; sie haben einen wirklichen Zustand ausgedrückt,
ehe sie eine gesellschaftliche Formel wurden, mit einem Wort, sie mußten
die Anschauungen einer langen Reihenfolge von Geschlechtern be-
herrschen, und man kann daraus schließen, daß das Streben der Ein-
wohner des Reiches der Mitte ihren Appetit zum Zwecke hat.

Bei den Hebräern ist es das bekannte Wort: „Salen“ (Friede),
welches den Grund aller Begrüßungen bildet, wie noch jetzt bei den
Arabern, und dieses Wort offenbart genügend seinen Ursprung. Es
ist der herrschende Gedanke eines Volkes, welches, stets umherirrend,
meistentheils mit aller Welt in Fehde stehen mußte.

„Möge Dein Morgen gut sein!“ sagt der fatalistische Muselman,
indem er hinzufügt: „Wenn Gott es will!“ Aber dieses ist nicht
mehr eine Formel, es ist vielmehr die Bezeichnung eines Zustandes.

Die persische Formel zeichnet sich durch ihr malerisches Wesen aus:
„Möge Dein Schatten sich nie verringern.“ Bezeichnet dieses nicht
ein fortwährend den Sonnenstrahlen ausgesetztes Volk, eine Gegend,
wo der Fächer und Sonnenschirm in so großen Ehren sind, daß man
sie zu Zeichen und Sinnbildern der höchsten Macht erhoben hat.

In dem katholischen Spanien, wo das Volk myselmannisches Blut
in den Adern hat, begrüßt man sich mit einem: „Der Herr sei mit
Euch!“ dem der mehr materielle Wunsch folgt: „Möget Ihr lange
leben!“

Der gebräuchliche Gruß in Deutschland ist nicht minder bezeichnend:
„Wie geht's?“ — ein Ausdruck, der nur um Etwas zu sagen da ist,
und viel zu discret, um mehr als einen flüchtigen Dank zuzulassen,
eine stillschweigende Verzichtleistung, in die Angelegenheiten Anderer
einzubringen. Es ist die Abstractio, das Ideal, das Unbestimmte, das
Geheimniß.

Der gewöhnliche Gruß der Holländer ist: „Wie reiset Ihr?“ Eine

Formel, welche wunderbar den Handelsgeist eines praktischen Volkes
kennzeichnet, eines Volkes, das die Gefühle den Interessen unterordnet.

Wenn der Ausdruck nicht auch in England heimisch geworden ist,
mag es wohl aus dem Grunde sein, weil das „How do you do?“
des Briten noch bezeichnender ist: „Wie thut Ihr?“ Thun, dieses
einzige Wort, drückt es nicht die feberische Thätigkeit der materiellen
und productiven Nation aus?

Nichts ist kürzer, als die bei den slavischen Racen gebräuchliche
Form. Eine Silbe genügt ihr: „Mir“ (b. h. „Friede“).

In der weiten Ausdehnung des russischen Reiches ist es das Wort
„Zdrastone“ („Seid wohl!“), welches man überall hört. Dieses
gleichet mehr einem Rathe, als einem Wunsch.

„Bon jour“ und „comment vous portez-vous?“ „Guten Tag“
und „wie befinden Sie sich?“ drückt deutlich genug den französischen
Charakter aus. Die Formel comment würde bezeugen, daß die
Franzosen sich lieber an die Form, an den Schein halten, als an die
Wirklichkeit der Sache; das vous portez-vous scheint ihnen gänzlich
oberflächlich und ohne Gehalt. Derjenige, welcher es ausspricht, ist
ein erregbares, feuriges Wesen, immer bereit zur Liebe und zum Krieg.
Es ist der Gewissensschrei eines Volkes, auf welches die kleinen Sa-
chen wie die großen gleich starke und gleich flüchtige Eindrücke hervor-
bringen.

In jenen Ländern des europäischen Festlandes, wo die katholische
Kirche die herrschende ist, wird man von der Landesbevölkerung mit
„Gelobt sei Jesus Christus“ begrüßt, worauf gewöhnlich die Erwie-
derung „In Ewigkeit“ erfolgt; dieser Gruß ist also mehr ein religiö-
ser. Das religiöse Gefühl hat die nationalen Verschiedenheiten über-
wunden und die Religion als Basis, als Ausgangsform zur gegen-
seitigen Annäherung eingesetzt.

Gewerbehallen.

Unter diesem Titel bringen die „Deutschen Blätter“ einen Artikel
von H. Wartenberg, in welchem derselbe nachweist, warum Ge-
werbehallen dem Handwerkerstande in kleineren und mittleren Städten
Noth thun. Er sagt darin:

„It ist in den großen Städten vor Allem das in den Fabriken
arbeitende Einzel-Capital, was dem Einzelgewerbe schwere Gefahren
bereitet, so sind die ihm in kleinen und mittleren Städten drohenden
Gefahren wieder anderer Art.“

Als eine Hauptgefahr für das Gewerbe in den kleineren und mitt-
leren Städten betrachte ich aber die Gefahr des Stillstandes.

Voraussetzungen will ich noch, bevor ich diese Gefahren des Still-
standes ausführlich schildere, daß ich unter kleinen Städten die bis zu
10,000 Einwohnern, unter mittleren die von 10 bis 20,000 Ein-
wohnern verstehe. In diesen kleineren und mittleren Städten Deutsch-
lands finden wir also noch heute, daß die Handwerker und Gewerbe-
treibenden die breitesten und zahlreichsten Bevölkerungsschichten bilden.
Hier arbeitet der Tischler, der Schlosser, der Buchbinder, der Schu-
macher, der Hütler, der Schmied, der Klempner, der Schneider, der
Kirchner, Glaser, Kammacher, Puttmacher und wie alle die Vertreter
unseres reich gegliederten gewerblichen Lebens heißen, in der eigenen
Werkstatt. Hier ist er noch der selbstständige Meister, der mit seinen
Gefellen oder Gewerbsgehülften schafft und hantiert.

Trotzdem hört man gerade in diesen Städten immer mehr Klagen
über den abnehmenden Verdienst, besonders aber über die so sehr be-
einträchtigende Concurrenz der großen Fabrikstädte. Wie oft haben
wir Handwerker voller Bitterkeit geklagt, daß die Zeiten immer schlech-
ter würden, daß gerade die Kundschaft der wohlhabenden und reichen
Leute ihnen immer mehr entzogen werde, weil diese ihre Bedürfnisse
nicht mehr am Platze entnahmen, sondern sich dieselben von Berlin,
Leipzig, Wien, München, ja sogar von Paris und London kommen
ließen. Bei ihnen ließen die Leute nur die kleine Flickarbeit, um sich
so auszudrücken, machen.

Diese Klage ist nicht ganz unbegründet, nur liegt indeß ihr Anlaß
in eben dem gewerblichen Stillstand, welchen wir bei einer großen An-
zahl von Gewerben in kleinen und auch in mittleren Städten finden.
Denn man verlangt heute von dem Kleingewerbe nicht nur eine solide
dauerhafte Waare, sondern noch viel mehr elegante Form, einen feinen
Geschmack, Fortgang mit der Mode; um einen im Grunde nicht ganz
zutreffenden, aber allgemein üblichen und deshalb verständlichen Aus-
druck zu gebrauchen.

In den großen Städten finden wir das Alles. Die Kunst und
die Wissenschaft ist hier dem durch das Capital fabrikmäßig betriebenen
Gewerbe dienstbar gemacht. Kunstmusen aller Art, Ateliers von Ma-
lern und Bildhauern, die Theilung der Arbeit in den Fabrikwerkstätten,
Alles das begünstigt dort die Arbeit in ihrer Veredelung der Rohstoffe.
Während der von der Wanderschaft in die Heimath der kleinen Stadt
zurückkehrende Handwerker in der Regel in dem Ende der Wandervtage
auch das Ende seiner Ausbildung erblickt, streben seine Berufsgenossen
in den großen Metropolen der Industrie immer weiter vorwärts.
Säuflig aber kann beim besten Willen der Handwerker in der kleinen
Stadt sich nicht vervollkommen, nicht mit der Zeit vorwärts gehen

Es fehlen ihm die Anregungen, die neuen Desseins, die Vorbilder, die Muster. Er bleibt stillstehen, die neuen Erfindungen, der verbesserte Geschmack, selbst die leichteren und wohlfeileren Methoden der Arbeit kommen ihm nicht zu staten, er lernt sie oft dann erst kennen, wenn sie schon wieder veraltet sind.

Die großen Industrieanstellungen sind für ihn von einem sehr zweifelhaften Nutzen. Erstens können die wenigsten der kleinen Gewerbetreibenden eine Ausstellung in London, Paris, Berlin, Wien oder Newyork besuchen, schon des Kostenpunktes halber nicht. Und dann erschwert auch das Massenhafte der Erscheinungen in den unendlich weiten Räumen eine eingehendere belehrende Betrachtung. Schon zweckmäßiger sind die Provinzialausstellungen, deren Besuch leichter und deren Anschauung instructiver, weil nicht die Fülle des Gebotenen den Blick verwirrt, wie bei den Weltausstellungen.

Noch wohlthätiger aber würde für kleine Städte und auch für Mittelstädte die Errichtung von Gewerbehallen sein, wie sie schon in einigen größeren Städten Süddeutschlands, wie z. B. in Stuttgart, Karlsruhe, Nürnberg bestehen.

Diese Gewerbehallen sind gewissermaßen dauernde Industrieanstellungen, in denen man fortwährend die Fortschritte auf den einzelnen Gewerbegebieten beobachten kann. Die großen Städte würden leicht die Muster liefern können für den Tischler wie für den Schlosser, für den Schneider wie für den Schumacher, für den Klempner und Klemer und die übrigen Gewerbe. Der Ankauf dieser Muster würde zwar im Anfang einige Geldopfer erfordern, aber diese Kosten würden sich bald wieder direct und indirect bezahlt machen.

Gegen ein geringes Eintrittsgeld dem Publicum zugänglich gemacht, würden diese Gewerbehallen in kleinen und mittleren Städten, die in der Regel wenige oder keine öffentlichen Sehenswürdigkeiten, Galerien, Museen, Schauspielhäuser und dergleichen besitzen, für die Landbevölkerungen der Umgegend, deren Mittelpunkt die betreffende Stadt bildet, ein gern besuchter Vereinigungspunkt werden; die Anlegung eines Bazars würde in den meisten Fällen rentabel und die Anregung, welche der gesammte Gewerbebestand der kleinen Stadt durch die neuen Muster erhalten würde, der Hauptgewinn und die beste Entschädigung für aufgewandte Mühe und Kosten sein. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier detaillierte Vorschläge zu machen, wir wollen nur anregen, einen Gedanken, eine Idee zu prüfen und zu versuchen, die nicht ohne glänzlichen Erfolg hier und da schon verwirklicht worden ist.

Ob die Initiative dazu von Gewerbevereinen, wo solche bestehen, oder von den Magistraten der Städte oder von Privaten auszugehen habe, ist Sache der localen Verhältnisse. Jevensfalls aber haben derartige Institute einen Anspruch auf öffentliche Unterstützung in höherem Grade als manche andere Unternehmungen, die aus städtischen oder staatlichen Cassen Weisfeuern erhalten.

Vorschuss-Verein zu Brake.

Uebersicht der Cassenbewegungen im Monat October 1865.

Einnahme.	
Cassenbestand 1. October	Et.ß 1398 16 4
Zurückgezahlte Vorschüsse und Darlehen	18818 12 —
Einzahlungen	9604 28 4
Zinsen	162 13 3
Stammanteile	65 15 —
Eintrittsgelder	3 5 —
Verschiedenes	17 12 6
Ausgabe.	
Gegebene Vorschüsse und Darlehen Et.ß	14130 22 6
Zurückgezahlte Einlagen	15412 19 4
Zinsen	28 4 7
Verschiedenes	10 22 —
Cassenbestand 31. October	488 3 9
E. H. Bauch. Ed. Klossermann.	
Director. Kassirer.	

Brake. In Folge des mit N. D. P. unterzeichneten Eingekandt in der No. 86 d. Bl., durch welches unsere Kaufmann- und Bürger-

Jedem das Seine! Seit einer Reihe von Jahren fabricirt Herr L. W. Egers in Breslau aus gewissen Species des edelsten Blumenhonigs, der Fenchelpflanze und vielen kostbaren Säften den von ihm selbst erfundenen allbekannten **Schleßischen Fenchel-Honig-Extract**, dessen Zusammensetzung und Zubereitung sein Geheimniß ist. In Folge seiner ausgezeichneten Wirkung, namentlich bei Hals-, Brust- und Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Krampf, Keuch-, Stich-, Husten etc.

hat der L. W. Egers'sche Extract, **so wollen wir ihn für die Folge nur nennen**, einen Weltruf verlangt. Kein Wunder daher, daß er vielfach nachgeprüft wird. Diese Nachprüfungen sind weiter nichts, als ein schlechtes, sinnloses Gemisch von Syrup mit etwas gemeinem Fenchel, das für jeden Preis noch viel zu theuer. Die Benennung derartiger Nachwerke mit „**Fenchel-Honig-Extract**“ ist eine ganz aus der Luft gegriffene, um damit Dumme zum Kauf zu verleiten. Da

es aber nicht der Name thut, sondern die Sache so verdankt der L. W. Egers'sche Extract seinen Ruf lediglich nur seinen heilsamen Bestandtheilen, welche den Nachahmungen gänzlich fehlen. Um letzteren oft sogar **gesundheitsschädlichen** Afterprodukten zu entgehen, möge das Publicum fortan **ausdrücklich mit „L. W. Egers'schen Extract“** verlangen, damit es nicht durch bloß **sogenannten Fenchel-Honig-Extract** angeführt werde. Der L. W. Egers'sche Extract ist kenntlich an Siegel,

„in Begleitung der Damenwelt“ zum Besuche des Theaters anmietet wird, hatte sich dieser Tage auch der Einsender dieses entschlossen, an den „stillen Vergnügungen der mit vollgepackten Taschen versehenen Seefahrer“ regen Antheil zu nehmen. Er ist denn auch wirklich zu dem Schlusse gekommen, daß die verehrliche Direction Alles leistet, was eben in einem kleinen Orte wie Brake geleistet werden kann; doch leider hat er sich nicht von der Behauptung überzeugen können, daß „das lustige Völkchen (die Matrosen) sich aufmerksam verhalte und sich auf recht angenehme Weise amüfire,“ denn es war nicht allein in den Zwischenpausen, sondern sogar während des Spieles ein solcher Rummor zu bemerken, wie er nicht toller an Bord eines eines Schiffes gedacht werden kann. Daß da von einem Kunstgenuss nicht die Rede sein kann, bedarf wohl keines Commentars. — Sollte die verehrliche Theater-Direction oder der Herr Gastwirth Abdicks keine Mittel besitzen, diesem Unwesen in ihrem eigenen Interesse ein Ende zu machen?

Die Anfrage in vor. Nummer d. Bl., betreffend die Befriedigungsmauer des Herrn Sp., können wir dahin beantworten, daß, so lange kein Gebäude aufgeführt wird, die Baulinie nicht eingehalten zu werden braucht. Wir zweifeln aber nicht, daß Herr Sp. trotzdem gern die Baulinie würde eingehalten haben, wenn die nach ihm folgenden Grundbesitzer zu bewegen gewesen wären, mit ihrer Befriedigung ebenfalls die Baulinie einzuhalten.

Wir ersuchen hienüt unsere gewerbetreibenden Mitbürger, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäßig wäre, für die heran-nachende Weihnachtsaison in irgend einem unserer Salons einen Bazar zu errichten? Es würde eine solche Einrichtung nicht allein für die Gewerbetreibenden ein großer Vortheil, sondern auch für das Publicum eine Bequemlichkeit sein, und würde letzteres gewiß durch fleißigen Besuch die Gewerbetreibenden zu entschädigen suchen.

Vermischtes.

Aus Süddeutschland, Ende October. Die Versuche, auf legitimisirte-republikanisch-föderalistisch-particularistisch-patriotischer Basis einen engeren Bund zu stiften, der unter Führung der Herren von der Pfordten, Trabert, v. Dalwigk, Desterlen, v. Beust und Feodor Greit die schleswig-holsteinische Frage lösen und allem deutschen Glende ein sofortiges Ende setzen soll, hat einen altbairischen Dichter zu folgendem Impromptu begeistert:

Sagt er, und in Salzburg,

Sagt er, war der Pfordten;

Sagt er, und in München,

Sagt er, aller Orten,

Sagt er, stecken's g'waltig,

Sagt er, z'famm die Köp'

Sagt er, ob wir sein,

Sagt er, armi Tröpf'

Sagt er, aber endlich,

Sagt er, ist's gerathen,

Sagt er, mit der „dritten“,

Sagt er, „Grupp' der Staaten“

Sagt er, und der Trabert

Trabt die rechte Straß',

Sagt er, und der Desterl'

Ist ein Desterhas.

Sagt er, z'famma helfen's

Sagt er, nun is' schab',

Sagt er, um an Posttag,

Sagt er, is halt z'spat.

Sagt er, Herr von Dalwigk,

Sagt er, sein's guat,

Sagt er, sparn's die Wort',

Sagt er, und den Huat.

Sagt er, und die Fahn',

Sagt er, schwarz-reth-geld.

Sagt er, z'fammen g'rollt;

Sagt er, denn dös kennt,

Sagt er, a jed's Kind,

Sagt er, allweil bläff,

Sagt er, n' and'rer Wind.



Etiquette nebst Facsimile von **L. W. Egers in Breslau**, Messergasse 17, zum Bienenstock. In den Niederlagen, welche bereits Flaschen **neuer Form** empfangen haben, findet man auch die Firma in die **neuen** Flaschen eingebrannt. Man kauft den so bewährten L. W. Egers'schen Extract nur allein **echt** bei **F. S. Wied.**

Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, 27. Octbr.

Norw. Wandringmanden, Balgerfen (30)	von Christiana
Hann. Hermann, Timmermann (31)	Gesleth nach
Hann. Flora, Seyken (31)	England
Olb. Freia, Carls (2)	Cardiff
Olb. Sagitta, Brilning	Cardiff
Br. Delphin, Hülfers	Cardiff
Holl. Catharine Cornelia, Verst	Sunderland
Olb. Decanus, Springer	Cardiff

Passagierfahrt auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 7 Uhr Mgs. 11 Uhr Mgs.
Von Bremerhaven 6 1/2 Uhr Mgs. 10 1/2 Uhr.
Von Oldenburg täglich Hin- und Herfahrt.

Regelmäßige Dampfschiffahrt

zwischen
Bremerhaven = Geestemünde
und
Nordenham m. Vlexen.

Abf. von Nordenham 7 1/2 Uhr Morgens, 1 1/2 Uhr Mittags.
Abf. von Bremerhaven 9 1/2 Uhr Morgens, 5 Uhr Nachmittags.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen
Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
" " Hull jeden Mittwoch und Sonnabend Abend bis auf Weiteres.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind:
D. Herman, am 4. November.
D. Newyork, am 18. November.
D. Bremen, am 2. December.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann. **Stoltz.**
Director. Procurant.

Anzeigen.

Die nach der Bekanntmachung vom 27. v. M., auf den 5. d. M., Nachm. 3 1/2 Uhr in Hinrichs Wirthshause angelegte Versammlung der Schiffszimmerleute auf der Werke von L. F. Paulsen & Co. wird auf den Antrag mehrerer der Theilnehmigen auf den 5. d. M., Nachm. 4 Uhr, in **Suhlings Wirthshause** umgesetzt.

Ant Brake, 1865 November 2.
Straderjan. Döhler.

Am 7. Novbr. d. J., Vormittags 12 Uhr, wird Capitain Ahl mit 3 Mann vom Oldenburgischen Schiffe „Catharine“ Erklärung ablegen.

Amtsgericht Brake 1865 November 3.
Lauw. Döhler.

Das ältere Armenhaus an der Mittelstraße, soll am 8. November Nachmittags 5 Uhr, im v. Hüfchler'schen Gasthause zu Brake pro Mai 1866/67, öffentlich meistbietend veräußert werden.
Die Armen-Commission
Müller.

Zur Erhebung der Herrschaftlichen, öffentlichen und Communalgelder pro viertes Quartal 1865 sind für den hiesigen Amtsdistrict folgende Tage angesetzt:
für die Stadtgemeinde Brake:
Novbr. 7. 8. 9. 10. 11.

für die Gemeinde Hammelwarden:
Novbr. 15. 16. 17. 18.
für die Gemeinde Golzwarden:
Novbr. 22. 23. 24. 25.

Es kömmt zur Hebung:
Gefälle pro 4. Quart. 1865.
Pacht für den Hammelwarderand pro Martini 1865
desgl. für den Harrierand item
desgl. für die Klippauner Fähr item
Recognition von Gastwirthschaften item
desgl. von den Windmühlen, Ziegeleien, Kalkbrennereien, Dampfmaschinen u. item
Erbpacht, Erbzins, Conon u. item
Pacht für die Fischereien item
Entschädigung für Deichgründe à Längerruthe 3 gr. 9 sw. pro November 1865
Entschädigung für ausgewiesene Deichgründe pro November 1865

Milchgelber item
Schwärgelgeld item
Reisegeld item
Harrierwupper Schulumlage 2 1/2 Monat
Armenbeitrag pro November 1865,
Smpfgebühren item
Amts- und Amtsgerichtsporteln pro 3. Quartal 1865,
Amtsgerichtsbrüche item
Musikgelder item
Obergerichtsporteln item
Regierungsporteln item
Cammerporteln item
Hypothekenamtporteln item
Amtsaccidentien pro Novbr. 1865.

Hierbei wird bemerkt, daß die Hebung für **fämmliche Kirchspiele** vom 27. Novbr. bis zum 2. December ununterbrochen fortgesetzt wird.
Brake 1865, Oct. 28.
Die Amtreceptur
Schroder.

Zur Erhebung der zweiten Hälfte des Aversums des Braker Freihafens pro 1863, sind folgende Tage angesetzt: November 6, 7, 8 und 9, mit dem Bemerkten, daß den unterm 28. v. M., namhaft gemachten Gebungen, auch noch Brandcaffen-Taxationsgebühren und Rabbinatsgelder hinzugehen.
Brake, 1865 Novbr. 3.
Die Amtreceptur
Schroder.

Brake. Es soll der Braker Höhlengraben von G. Meyers Hause bis olim Meyers Helmer am 10. November d. J. gefuchet werden. Die Verresenden haben den Graben von allem Schmutz zu reinigen, die Saumbastfen werden in Brüche genommen und zugleich auf ihre Kosten ausverdingungen werden.
J. Ohmstede.
E. Clausen.

Den so berühmten und bewährten approbirten **weisen Brust-Syrup** von **G. M. W. Meyer** in Breslau, empfiehlt die Niederlage von **H. Haberle.**

Als noch billig empfehlen wir, 1/2 breiten gedruckten Staats (Druckcattur), à Elle 4 gr., gebleichte und ungebleichte Staats, Elle 3 gr., schwere 1/2 breite Staats à Elle 5 gr., eine Parthie feinen schwarzen 1/2 breiten Duffel, zu Hofen und Röcken, soll die Elle für 20 gr. verkauft werden.
W. Klostermanu & Co.

Hoggenrandt, 100 Pfd. 1 Thlr. 27 1/2 gr., **Weisfutttermehl**, in vorzüglicher Güte, 100 Pund 2 Thlr. 8 gr.
W. Klostermann & Co.

Brake. Ich wohne jetzt im Hause des Herrn Schlachter Prot., gegenüber dem Herrn Kaufmann Hotes.
Meiners, Müller.

Neuestes approbirtes Zahnmittel.

Dr. W. Davidson's in Berlin
Königl. Preuss. concessionirte
von der
Königl. wissenschaftl. Deputation für
das Medicinalwesen
geprüfte
neue Zahntropfen

zur sofortigen Beseitigung der Zahnschmerzen, echt zu haben per Flasche 7 1/2 lg. in Brake bei **D. Utmann.**

Dieses in Preußen von der ruhmwürdigen **Königlich. wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen**, als höchster Behörde sowie von vielen Aerzten geprüfte Mittel bringt die außerordentliche Wirkung hervor, daß es selbst die heftigsten Zahnschmerzen sofort vollkommen beseitigt und den leidenden Zahn vor fernerer Verletzung schützt.

Eine große Anzahl von Attesten die zur Ansicht bereit liegen, bekunden dies aufs Vollständigste.

Der Gebrauch desselben ist: daß man bei nervösen Zahnschmerzen einige Tropfen auf Baumwolle in den leidenden Zahn, bei rheumatischen aber in das Ohr der leidenden Seite bringt.

Nach dem Gebrauche wolle man das Flacon behufs der Conservierung luftdicht verschließen.

Gesucht. Eine Frau zum Brodaustragen.
E. Brunken.

Dienstgesuch. Eine mit guten Attesten versehene Demoiselle sucht auf sofort eine Stelle in einer Gastwirthschaft.

Nähere Auskunft ertheilt
Ww. Büsing, Haasenstraße.

Zu Kauf gesucht. „Norle.“
Von Wem? ist in der Exp. d. W. zu erfahren.

Dr. med. & chirurg.
J. F. Voelckmann,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Specialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
Schüsselkorb 35, neben dem Museum, Bremen.

Hammelwardermoor. Am Sonntag, den 6. November ist bei Gröterjan Rechnungsablage und neue Directorenwahl wegen des Casino, wozu die Mitglieder geladen werden.

Hammelwarden. Am Sonntag, den 5. November

Tanz-Musik,
wozu freundlichst einladet
Wwe. Becker.

Heute und folgende Tage musikalische **Abend-Unterhaltung** ausgeführt von den Geschwister Barthel aus Wöhmen.
Es ladet dazu freundlichst ein
J. Suhlring.

Am Sonntag, den 5. November

Tanz-Musik.
Es ladet ganz ergebenst ein
W. Fink.

Sonntag, den 5. November
Tanz-Parthie,
wozu freundlichst einladet

L. H. Behrends.

Geburts-Anzeige.
Brake, Novbr. 2. Heute wurden durch glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens hoch erfreut.
Capt. E. Steinbrügge
und Frau geb. Eiders.

Geburts-Anzeige.
Brake, October 31. Heute wurden durch glückliche Geburt eines gesunden Sohnes erfreut
E. Brunken und Frau
geb. Wollwinkel

Redaction, Druck und Verlag
von **G. W. Carl Lehmann.**

